

- 2 **FAKE NEWS...**
und andere
alternative fakten im
mittelalter.
- 3 **RWE VERKLA-
GEN...**
und weitere ideen,
wie der klimaprotest
weitergeht.
- 4 **ERHEBLICHE EIN-
BUSSEN...**
und zu strikte umwelt-
schutzmaßnahmen
befürchten land-
wirt*innen.
- 5 **ECHTE BEATS...**
und andere dinge
im gespräche mit
kurtis flow.



„Wir sind ja nicht zum Spaß hier“ ist der Titel eines Textes, den Yücel aus dem Hochsicherheitsgefängnis heraus schmuggelte: Denn das Schreiben ist dort besonders wichtig, wo es weh tut; wo Repressionen, Menschenrechtsverletzungen und Machtmissbrauch stattfinden.

Bild: mafa

MENSCHENRECHT

Für immer für die Freiheit schreiben

Für seine Arbeit als Journalist saß Deniz Yücel 2017 bis 2018 im türkischen Hochsicherheitsgefängnis. Zum Schweigen bringen ließ er sich nicht.

Dass wir diese Zeitung schreiben, Schmähdgedichte auf Politiker*innen veröffentlichen, unseren Welt Schmerz in Instagram-Stories hereinschreiben und unsere Meinung in Wort, Schrift und Bild frei äußern dürfen ist ein Menschenrecht, dessen Durchsetzung selbstverständ-

lich sein sollte. In vielen Ländern ist sie das nicht; das machten die einjährige Inhaftierung des Welt-Journalisten Deniz Yücel durch die türkische AKP-Regierung und die Solidaritätskampagne #freeDeniz deutlich. Yücel schrieb über seine Zeit in Haft als vermeintlicher „Agentterrorist“ ein Buch, welches er im Schauspielhaus vorstellte. Dort redete Yücel über das Ringen um Worte und Freiheit; über die Notwendigkeit, sich nicht zu ergeben und sich des Humors als Kritikmittel zu bedienen. Klar wird: Der Kampf um (Meinungs-) Freiheit und Menschenrechte darf nicht gewonnen geglaubt werden; wir müssen uns ihm auch in Deutschland - solidarisch und selbstkritisch - weiterhin stellen.

Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 5

E-SPORTS

Webnacht an der Uni

Wieder einmal zog die Webnacht des AStAs E-Sports-Begeisterte mit vielen Konsolen, Turnieren und Gesellschaftsspielen an.

Auch dieses Semester fand im ID-Gebäude die Webnacht zum Wintersemester statt. Diese wird von den Fachschaftsräten Elektrotechnik und Informationstechnik (ETIT) und IT-Sicherheit (ITS) in Zusammenarbeit mit dem E-Sports-Referat des AStAs, der CIP-Insel und weiteren Sponsor*innen seit mehr als zehn Jahren organisiert.

Ab 19 Uhr kamen mehr als 200 Personen zusammen, die gemeinsam den Abend bis in den Morgengrauen verbrachten. Wo normalerweise Übungsgruppen zusammenkommen, um zu programmieren, gab es nun die Möglichkeit an den Computern Spiele wie „Counter Strike“, „Warcraft“ und viele weitere Klassiker der Videospielgeschichte zu spielen. Einige Spieler*innen haben



auch ihre eigenen Geräte mitgebracht und im Eingangsbereich der CIP beeindruckende Bilder mit ihren Designer-Geräten geboten.

Jedoch gab es nicht nur digitale Spiele, sondern auch die vielgenutzte Möglichkeit Pen&Paper-Spiele und diverse Gesellschaftsspiele zu spielen. Die Highlights im atmosphärisch hergerichteten Raum waren ein Racecar für Rennspiele und alte Konsolen, wie der N64 oder Gamecube, mit denen beispielsweise MarioKart oder Tekken auf den zugehörigen Röhrenfernsehern gespielt werden konnten. Zudem hat der AStA Turniere für verschiedene Spiele organisiert, in denen die Besucher*innen gegeneinander antraten und Preise gewinnen konnten.

Auch wenn die CIP dieses Mal nicht komplett gefüllt werden konnte, scheinen die FSR zuversichtlich, dass die nächste Webnacht noch größer werden kann und mehr Teilnehmer*innen anlocken wird. Durch die Angebotsvielfalt war jedoch für jeden*en Besucher*in etwas Passendes und dabei gab es viel positives Feedback seitens der Webnächtlern.

Gastautor: Thorger Jansen

:bszank – Die Glosse

Die Bundeswehr: eine Truppe, die immer sympatico unterwegs ist. So sympathisch, dass sie uns ins Militärhistorische Museum der Bundeswehr nach Dresden mitnimmt. Klar! Auf Instagram, weil hip! Ist klar. Und weil die Uniformen so fancy sind, kann es ihnen auch niemand verübeln, wenn eine Wehrmachtsuniform in die Story gepostet wird. Mit sexy Orden und Hakenkreuzen geschmückt. Um dem Style einer coolen Instastory gerecht zu bleiben, gibt es auch eine catchy Caption: „Auch Mode ist ein Aspekt. Bis heute halten sich militärische Stilelemente in der Haute Couture.“ Ihr kennt es ja, das Instagram wird erst komplettiert, wenn ein cooles Gif die Story dekoriert mit einem bunten Retro-sticker. Die Bundeswehr versteht, was ästhetisch war und ist. Und so 'ne Naziuniform kann ja schon sexy sein. Und falls wieder Vorwürfe kommen, die Bundeswehr habe ein Problem mit Rechts; das stimmt nicht. Leave the Bundeswehr alone!!!

:bena

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

SPENDENAKTION

Maxwells Keke – Chance auf eine gute Tat

Ein ehemaliger RUB-Student ist zurzeit in Freetown. Dort hat er Maxwell kennengelernt und entschieden, ihm und seiner Familie zu helfen. Trotz großer Beteiligung an einer Spendenaktion treten nun neue Probleme auf. Wir bringen Euch ins Bild:

Freetown, Sierra Leone, Ende November. Emir Suljovic befindet sich seit ein paar Wochen aufgrund seines Praktikums als Entwicklungshelfer auf einem anderen Kontinent: Afrika. Emir hat eigentlich zwischenzeitlich an der RUB studiert und in Düsseldorf gewohnt, bevor ihn sein Public Policy and Human Development-Studium nach Maastricht geführt hat. Geboren ist er in Sarajevo, der Hauptstadt von Bosnien und Herzegowina. Jetzt macht er ein Praktikum in Freetown.

Hier lernten sich Emir und Maxwell kennen. Maxwell ist 24 Jahre alt, geboren sowie aufgewachsen in Freetown und lebt dort zusammen mit seiner Mutter und 4 Geschwistern auf 18 Quadratmeter. „Es ist eher ein Unterschlupf. Ein Haus oder eine Wohnung kann man das eigentlich kaum nennen“, heißt es von Emir. Als Maxwell sieben Jahre alt war, starb sein Vater, was Maxwells Mutter zunächst zur Allein-Erzieherin sowie Verdiennerin machte. Ein paar Jahre später brach Maxwell die vierte Klasse der Grundschule ab, um seiner Mutter dabei zu helfen Früchte, Gemüse und Fisch an Straßenrändern zu verkaufen. Eigentlich träume er von einer guten Ausbildung, jedoch fährt Maxwell mit

einem „Keke“, einer Art Taxi, durch die Straßen von Freetown, um Geld für sich und seine Familie zu verdienen.

Immer wieder stieg Emir auf seinem Weg zur Arbeit in Maxwells drei-rädriges Gefährt und so kamen die beiden mehr und mehr ins Gespräch. Abseits von Maxwells Lebensgeschichte erfuhr Emir wie viel Maxwell am Tag verdient und dass er täglich eine Leihgebühr für seinen Keke zahlen muss. An guten Tagen verdiene er zwischen 80.000 und 100.000 Leonen, was umgerechnet ungefähr acht bis zehn Euro entspricht, an schlechten Tagen zwischen 50.000 und 70.000 Leonen, also zwischen fünf und sieben Euro. 20.000 Leonen gehen davon jeden Tag für die Leihgebühr drauf. Einen eigenen Keke zu kaufen, ist für Maxwell nicht möglich, denn Geld zum sparen bliebe nie über. Doch Emir wollte ihn bei der Anschaffung eines eigenen Keke unterstützen und so startete er über einen Facebook-Post einen Moneypool, um Spenden für Maxwells eigenen Keke zu sammeln. Ziel war es, bis Weihnachten 600 Euro zusammen zu kriegen, die Emir mit dem Verleiher des Keke ausgemacht hatte.

Die Teilnahme an dieser Aktion war überwältigend und schon nach fünf Tagen war das gesetzte Ziel von 600 Euro erreicht. Alles schien auf bestem Kurs. Doch als Emir mit der Ankündigung des Kaufs zurückkam, schoss der Preis auf einmal in die Höhe. Dabei wurde klar, dass die Sache mit dem Keke sowie Maxwells Arbeitsvertrag immer mehr Haken haben sollte. Der Verleiher erklärte auf einmal, dass Maxwell zu Beginn seines Jobs einen Vertrag unterzeichnet habe, dass er den Keke anzahlen müsse, wodurch er nun Schulden bei dem Verleiher habe, die ebenfalls



Maxwell in seinem Keke: Nach der Finanzierung konnte er das Gefährt trotzdem nicht kaufen. Bild: privat, Emir Suljovic

zu den Kaufkosten des Kekes hinzukämen. Wirklich „gehören“, werde er ihm aber nie. „This is Africa“ war die immer wiederholte Erklärung des Verleihers.

Da die Teilnahme an der Aktion allerdings groß und liebevoll war, möchte Emir nicht aufgeben. Der Moneypool soll bis Ende des Jahres offenbleiben, um entweder woanders einen Keke kaufen zu können, Maxwell auf den Weg zu einer besseren Ausbildung zu verhelfen oder ihn und seine Familie finanziell zu unterstützen. Dabei ist bisherigen Spender*innen die Option offen gelassen, die Spenden zurückzuziehen, da die ursprünglichen 600 Euro nicht mehr zutreffen. Wenn Ihr aber helfen wollt, Maxwell zu unterstützen könnt Ihr das unter diesem Link: tinyurl.com/maxwellskeke :Christian Feras Kaddoura

KONFERENZ

„Alternative Fakten“ im Mittelalter und der frühen Neuzeit?

Der Fachschaftsrat Medieval and Renaissance Studies (MARS) der RUB hält im März eine studentische Konferenz.

„Fake News!“, schallt es aus dem Weißen Haus. „Fake News!“, heißt es augenrollend in mancher Satireshow. „Fake News!“ – sagten die Menschen bereits im Mittelalter? „Wir wollen aufzeigen, dass ‚Fake News‘ oder ‚alternative Fakten‘ kein Phänomen unserer heutigen Zeit und Gesellschaften ist, sondern schon weit vor Trump und Twitter in Kultur, Kunst und Gesellschaft fest verankert war“, erklärt Jennifer Hass, neben Julia Schmidt Co-Leiterin der Konferenz des FSR MARS. „Wir wählten das Thema bewusst verknüpft mit dem modernen Begriff, um die scheinbare Kontroverse von Vormoderne und Moderne dafür zu nutzen, den Austausch anzuregen. Vor allem, da das Mittelalter und die Frühe Neuzeit unter Studenten oft unbeliebt ist, obwohl auch diese Zeiten viel zu bieten haben und durchaus interessant sein können, wenn man sich darauf einlässt und sich ein wenig damit beschäftigt.“ Unter dem Thema „Fake News im Mittelalter und der Frühen Neuzeit“ wird die interdisziplinäre Konferenz am 26. und 27. März 2020 stattfinden.

Die Idee zur Konferenz entstand aufgrund des geringen Austausches zwischen MARS-Studierenden. Erstens ist der Studiengang an der RUB sehr klein und hat vergleichsweise wenig Studierende; zweitens gibt

es MARS zwar nicht nur an der RUB, sondern auch an anderen Universitäten, doch würde quasi kein Austausch stattfinden. Dies hoffen die Organisator*innen nun zu ändern. „Da es kein Format zur Vernetzung und zum Austausch gab, kam uns die Idee einer Tagung, die sich im Laufe der Planungsphase zu einer Konferenz ausgedehnt hat, bei der besonders die Studierenden der MARS-Studiengänge deutschlandweit unter einem gemeinsamen Thema Vorträge halten, diskutieren und Kontakt knüpfen können“, erklärt Jennifer. Doch auch Student*innen verwandter Fächer mit mittelalterlichem Schwerpunkt wie beispielsweise Anglistik oder Geschichte können teilnehmen.



Unterstützt werden die Organisatorinnen von einigen Dozentinnen sowie inSTUDIES und gegebenenfalls weiteren Student*innen und Mitgliedern des Fachschaftsrats MARS. Im Rahmen von inSTUDIESplus wurde das Projekt beim „Wettbewerb für studentische Initiativprojekte 2019/20“ vorgestellt, bewilligt und wird seit Juli 2019 darüber gefördert. Aktuell ist der Call for Paper eröffnet: Interessierte können bis zum 2. Januar 2020 ihr Abstract für einen 30-minütigen Vortrag in deutscher oder englischer Sprache an stuko-fn@rub.de schicken; hierbei ist zu beachten, dass dies mittels eines bestimmten Formulars und nach bestimmten Angaben geschehen soll. Die Vorträge werden anonymisiert gesichtet, ausgewählt und im Anschluss an die Konferenz online veröffentlicht. Das Formular sowie weitere Informationen findet Ihr auf der Homepage der Konferenz unter tinyurl.com/konferenzmars. :Charleena Schweda

Moderne Medien – veraltete Vorurteile

Antisemitismus. Dass Antisemitismus in extremsten Formen weiterhin existiert, wurde durch den Anschlag in Halle nur verdeutlicht. Um über moderne Ausprägungen des Hasses zu reden, lädt das Institut für Religion und Gesellschaft der RUB am 10. Dezember zwischen 16 und 18 Uhr zu einem Vortrag von Dr. Michael Blume ins Veranstaltungszentrum, Saal 2a ein. Der Religionswissenschaftler und Antisemitismusbeauftragte des Landes Baden-Württemberg hat zum Vortragsthema „Medien und Antisemitismus“ 2019 ein Buch veröffentlicht: *Warum der Antisemitismus uns alle bedroht: Wie neue Medien alte Verschwörungsmymen befeuern*. Blume argumentiert darin, Antisemit*innen bedienen sich neuen Medien, um in der globalen Kultur verankerte Verschwörungsmymen und Ressentiments wieder anschlussfähig zu machen. Er plädiert dafür, die unwahren durch positive Geschichten über das „Judentum als erste Bildungsbewegung“ zu ersetzen und – nach Elie Wiesel – „auf die dunkelsten Seiten unseres eigenen Herzens zu sehen“, um Antisemitismus, Verschwörung und das Ewiggestrige zu beseitigen. RUB-Rektor Prof. Dr. Axel Schölmerich spricht ein Grußwort; nach dem Vortrag findet eine Diskussion statt. :mafa

TERMIN:TIPPS

- Dienstag, 10. Dezember, 16 Uhr. Veranstaltungszentrum der RUB, Saal 2. Eintritt frei.

DEBATTE

Die Frage, wie Pluralität funktioniert

Bei seiner Antrittsvorlesung sprach sich Joachim Gauck für eine vielfältige Pluralität aus – gegenüber Identitäten, aber auch Haltungen.

Vergangenen Mittwoch hielt der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck seine Antrittsvorlesung im Zuge der ihm verliehenen Max-Imdahl Gastprofessur. Gauck sprach sich dabei, wie auch in seinem Buch „Toleranz: einfach schwer“ für eine plurale Gesellschaft aus, die gleichermaßen selbst Pluralität auf verschiedene Weisen akzeptiert. Diesen Pluralismus versteht Gauck auf zwei Ebenen. „Unsere Gesellschaft wird heute immer pluraler, immer vielfältiger. Ich nenne nur die Bereiche von Religionen, Ethnien, Geschlechteridentitäten und Rollenverständnisse in Familie und Arbeitswelt“, sagte er. Dieser Pluralismus sei in den vergangenen Jahrzehnten rapide angestiegen und führte zu freiheitlicheren, liberaleren Gesellschaften. Gleichzeitig komme es derzeit in vielen Gesellschaften zu retardierenden Momenten. Gauck benennt explizit rechte Bewegungen in Polen, Ungarn, Österreich, den USA sowie die AfD in Deutschland. Als Ursache führte er Studien an, nach denen rund 33 Prozent der Bevölkerung in 28 untersuchten europäischen Staaten eine autoritäre Verfasstheit aufweisen. Dies seien „Menschen, die existieren, ohne, dass sie schon Feinde der Demokratie sind.“ Aber mit „einer Furcht vor dem Wandel, wo andere Glück und Ermöglichung sehen. Ihnen ist Sicherheit wesentlich wichtiger als Freiheit“, bezieht er sich

auf die Autor*innen der Studien. Aus dieser Disposition lasse sich Gutes entwickeln, beispielsweise wenn nach einem wertkonservativen Konzept „gute Traditionen“ am Leben gehalten werden. Schlechte Impulse bildeten sich aus Wut und Zorn gegen den Wandel.

Doch bereits in Deutschland scheint Gaucks These in der Realität keinen Fuß zu fassen, wie sich Wähler*innenzustrom für die AfD zeigt. Denn wie die vergangenen Wahlen insbesondere in Ostdeutschland zeigen, erreichten die Botschaften der Partei viele Menschen, die zuvor Nichtwähler*innen waren. Dies ist ein Indiz, dass Menschen mit einer „autoritären Disposition“ nicht „Gutes entwickeln“ und ihre Stimme einer Partei geben, die zwar wertkonservativ und demokratisch ist, sondern sich für eine Partei entscheiden, die faschistische Züge trägt.

Stattdessen führt Gauck einen anderen Grund für die Ermächtigung reaktionärer Kräfte an. So zitiert er den EU-Ratspräsidenten Donald Tusk: „Wenn die liberalen Demokratien es nicht schaffen, ihren Bürgern das Gefühl von Sicherheit zu vermitteln, ist das Erstarken von Populisten, Nationalisten und Autokraten nahezu zwangsläufig.“

Wie ein „Gefühl“ der Sicherheit zu schaffen sei, spart Gauck dabei aus. Denn darin herrscht ein essenzieller Konflikt: Wenn Staaten versuchen, Bürger*innen ein Ge-



Vor vollen Zuhörer*innenreihen: Joachim Gauck im Audimax.

Bild: RUB Marquard

fühl der Sicherheit zu geben, damit sie nicht reaktionäre Positionen einnehmen, geschieht das zumeist zum Nachteil derer, die Gauck als ein positives Zeichen einer pluralen, liberalen Gesellschaft darstellt. Denn Sicherheitspolitik, wie diese in Deutschland in den vergangenen Jahren durch Überwachungsgesetze, verstärkte Polizeibefugnisse und Nachrichtendienste betrieben wurde, scheint zum einen keine Bremse für autoritäre Haltungen zu sein, zum anderen werden insbesondere Minderheiten stärker von verstärkter Sicherheitspolitik ins Ziel genommen.

:Stefan Moll

INFO:BOX

Die Anmeldungen für die nächste Veranstaltung am 15. Januar sind ab nun offen. Ihr findet sie unter tinyurl.com/AnmeldungGauck.

PROTEST

Einmal Klimauni

Studentisch organisierten Aktivist*innen ein ganzes Uni-Programm rund um die Klimawoche.

Die vergangene Woche stand unter dem Motto des Klimastreiks. Denn unter dem Hashtag #NeustartKlima engagierten sich Klimaaktivist*innen in ganz Deutschland, um für den vierten globalen Klimastreiktag am Freitag zu mobilisieren. In Bochum stellten die Fridays for Future-Gruppen dafür ein vielfältiges Programm über die gesamte Woche auf, obwohl die Organisationszeit von lediglich drei Wochen Vorlauf äußerst eng bemessen war, wie Organisatorinnen mitteilten. Dennoch war es den Beteiligten möglich, zusammen mit Akteur*innen der Studierendenschaft, der Universität und Forschenden im Zeichen der „Public Climate School“ Informationsveranstaltungen, Workshops, Vorträge sowie Kleidertauschpartys und einen Poetry Slam anzubieten.

Auch eine Podiumsdiskussion mit dem Thema „Sind wir noch zu retten? Wege aus der Klimakrise – Von der Klimaklage bis zum zivilen Ungehorsam“ fand statt. Teilnehmer*innen waren neben Klimaaktivist*innen auch Dr. Wilhelm Hofmann, Professor des Lehrstuhls für Sozialpsychologie an der RUB sowie Dr. Heinrich Comes, ein Rechtsanwalt, der RWE Power verklagte. Gemeinsam diskutierten sie unterschiedliche Ansätze für den Klimaschutz und stimmten überein, dass die Klimabewegung von unten Druck auf Regierungen ausüben muss.



An der Uni und in Bochum: Die Woche stand im Zeichen der Climate School.

Bild: stern

Allerdings gilt es nun, die bereits vorhandene Aufmerksamkeit auch in Aktionen und bessere Klimapläne umzusetzen.

Andernorts spielten sich drastischere Szenen ab. Denn an der TU Dresden gaben sich rund 50 Aktivist*innen nicht mit Bildungsveranstaltungen zufrieden, sondern besetzten das Audimax. Nachdem die Universitätsverwaltung die Aktion zunächst duldete, rief sie am Donnerstag die Polizei zu Hilfe und ließ die Besetzung auflösen, woraufhin ein Klimaaktivist aus dem Audimax herausgetragen werden musste.

Den Abschluss der Klimastreikwoche lieferte der globale Klimastreik am Freitag. Dazu fanden sich in Bochum zeitweise bis zu 1.700 Teilnehmer*innen zusammen. Zentrale Forderungen der Bewegung waren ein verbessertes Klimapaket sowie die Einhaltung des 1,5°C Ziels der Klimaerwärmung.

:Stefan Moll



Tag der Menschenrechte

Ausstellung. Am 10. Dezember ist der Internationale Tag der Menschenrechte. Im Rahmen dieses Gedenktages organisiert die Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EvH RWL) eine Veranstaltung unter der Thematik „Flucht und Behinderung“, um auf Missstände aufmerksam zu machen. In der Aula und dem Foyer der EvH RWL bekommt Ihr die Möglichkeit, einen Einblick auf die aktuelle Sachlage zu Menschenrechtsverletzungen und Schwierigkeiten zu gewinnen. Die EvH RWL bietet verschiedene Vorträge wie „Behinderung und Migration“ oder „Abweichende Überlegungen anlässlich des Tags der Menschenrechte: ‚Europa‘ und seine Flüchtlinge“ von Professor*innen der Universität sowie einen außereuropäischen Blick auf das Thema von einer Simbabweischen Wissenschaftlerin. Neben den Vorträgen findet eine Lesung von Autor*innen der Zeitschrift „Neu in Deutschland“ sowie die Eröffnung einer Ausstellung von ProAsyl „Menschen und Rechte sind unteilbar – Informationen zum Thema Menschenrechte in Europa“ statt. Ebenso wird eine kommunikative Atmosphäre gestaltet, sodass Interessierte sich in den Pausen mit den Professor*innen und Autor*innen austauschen können.

Die Veranstaltung ist kostenfrei und richtet sich nicht nur an Studierende der EvH RWL. Alle, die sich für das Thema interessieren, sind eingeladen und können sich von 10 bis 14 Uhr an der Immanuel-Kant-Str. informieren. Falls Ihr am 10. Dezember nicht könnt, habt Ihr die Chance, die Ausstellung bis zum 28. Februar zu besuchen.

:Abena Appiah

INTERNATIONAL

Tsukuba: Bochums neue Partnerstadt in Japan

Seit dem 25. November hat Bochum eine weitere Partnerstadt – die erste auf einem anderen Kontinent.

Tsukuba, gelegen auf der Hauptinsel Japans, etwa 60 Kilometer beziehungsweise 40 Minuten mit dem Schnellzug von Tokio entfernt. Eine Stadt, in der die Wissenschaft im Fokus steht – und nun Bochums neue Partnerstadt. Anuschka Fritzsche vom Radio Bochum ist für einen Bericht nach Japan gereist und erzählt im Gespräch mit der :bsz von den Ähnlichkeiten zwischen den beiden Städten: „Tsukuba und Bochum passen schon ganz gut zusammen. Beide Städte haben eine ähnliche Größe – obwohl Bochum mehr Einwohner hat, was man im Stadtbild auch merkt – beide haben Ähnlichkeiten in architektonischer Hinsicht.“

Als Partnerstadt Bochums reiht sich Tsukuba neben Oviedo, Sheffield, Nordhausen und Donezk ein. Wir berichten, was die japanische Stadt ausmacht, wie sie von ihren eigenen Bewohner*innen sowie von außerhalb gesehen wird und inwieweit Bochum und Tsukuba von der Kooperation profitieren könnten.

In Tsukubas Rathaus unterschrieben die jeweiligen Oberbürgermeister, Thomas Eiskirch und Dr. Tatsuo Igarashi, die Partnerschaftsurkunde. Beide Seiten zeigen sich erfreut über das neue Bündnis. So sagt Dr. Igarashi im Interview mit der Stadt Bochum: „Ich bin sehr froh, dass wir diese Vereinbarung getroffen haben.“ Auch Eiskirch glaubt, dass es „eine tolle Zusammenarbeit“ geben würde.

Laut Dr. Igarashi sei Tsukuba „ein zentraler Ort für Forschung und Innovation, nicht nur in Japan, sondern weltweit“ und „ein Zentrum für Forschung“, indem es unter anderem 20.000 Forscher*innen, 8.000 Doktorand*innen und 150 Forschungsinstitute gebe. Tsukuba entstand in den 1960er Jahren und war von Beginn als Wissenschaftsstadt konzipiert. Im konkreten Vergleich mit Bochum erklärt Dr. Igarashi: „Wir sind beides Wissenschaftsstädte: Beide haben Hochschulen und Forschungsinstitute. Ich bin mir sehr sicher, dass sie miteinander kooperieren können.“ Dies sieht auch Anuschka Fritzsche so: „Hier finden sich sozusagen geballt Wissenstempel, wie die Hochschulen, aber auch ein Raumfahrtentwicklungszentrum, eine Firma, die Roboteranzüge für die Medizin herstellt, viele Start-Up-Unternehmen und so weiter. Auch Bochum setzt ja auf den Zweig Wissenschaft, mit seinen diversen Hochschulen.“

Speziell zwischen der Ruhr-Universität Bochum und der University of Tsukuba lassen sich sicherlich auch Kooperationen erhoffen – bisher verbrachten bereits mehrere Bochumer Studierende Auslandsaufenthalte an Tsukubas Universität. Die University of Tsukuba beschreibt ihr eigenes Konzept auf ihrer Homepage als weltoffen: „The Uni-



Tsukuba ist Wissenschaftsstadt: Durch die Partnerschaft könnten auch akademische Kooperationen entstehen.
Bild: Symbolbild

versity of Tsukuba endeavors to contribute to the progress of science and culture. Formerly, Japanese universities tended to remain cloistered in their own narrow, specialized fields, creating polarization, stagnation in education and research and alienation from their communities. The University of Tsukuba has decided to function as a university which is open to all within and outside of Japan.“

Zu guter Letzt noch ein Fun Fact: Tsunekazu Ishihara, der aktuelle Präsident und CEO der *Pokémon Company*, der auch zentral an deren Entwicklung beteiligt war, studierte ebenfalls an der University of Tsukuba.

*Das Interview mit Dr. Tatsuo Igarashi wurde von der Stadt Bochum übersetzt und der Wortlaut der Übersetzung hier übernommen.

:Charleena Schweda

STREIK

Vom Feld auf die Straße

In der vergangenen Woche pilgerten die Landwirt*innen mit ihren Traktoren Richtung Hauptstadt, um ein Zeichen zu setzen

Mehrere Tausend Bauern*Bäuerinnen machten sich am vergangenen Montag Richtung Berlin, um gegen die Agrarpolitik der Bundesregierung zu protestieren. Eng aneinandergereiht parkten die rund 8.600 Traktoren auf dem Boulevard Unter den Linden. Aufgerufen zur Demonstration hatte die Initiative „Land schafft Verbindung“, nachdem die stillen Proteste, an denen sich rund 10.000 Landwirt*innen beteiligten nichts geändert hatten, so heißt es auf „agrarheute“. Wie schon im Oktober, war auch bei dieser Kundgebung, das im September vorgestellte Agarpaket von Bundesumweltministerin Svenja Schulze und Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft Julia Klöckner, der Auslöser der Demo. Denn das Paket umfasst Forderungen, wie ein staatliches Tierwohlkennzeichen, Umschichtung der EU-Agrarsubventionen von rund 6 Milliarden Euro sowie der Schutz der Insekten mit dem verbundenen Verbot des umstrittenen Unkrautvernichters Glyphosat. Was auf einer Fridays for Future-Demonstration als noch nicht genug gilt, missfällt den Protestant*innen sehr. Zudem steht eine Verschärfung der Düngeverordnung bevor, da in Regionen mit erhöhter Nutztierhaltung die Nitratwerte im Grundwasser seit Jahren zu hoch sind, was Bußgelder von bis zu 850.000 Euro von der EU-Kommission zur Folge haben kann. Jedoch befürchten die Landwirtschaftler*innen, dass die Pflan-

zen nicht genügend Nährstoffe bekommen könnten.

Grundsätzlich liegt laut der Initiative der Kern der Problematik aber darin, dass Politiker*innen, die nicht fachkundig sind, über arbeitende Menschen entscheiden. So sei 2017 eine neue Düngeverordnung verabschiedet worden und die Folgen dieser seien noch nicht veröffentlicht. Ebenso will die Bewegung zeigen, dass es mit den geforderten Auflagen nicht mehr möglich sei, zu jetzigen Preisen, die wir im Supermarkt finden, zu produzieren und als Landwirt*in davon zu leben.

:Abena Appiah



Hier wird ein Zeichen für die Agrarwirtschaft gesetzt: Traktorschau vor dem Kölner Dom.
Bild: bena

Gutscheine fürs Bermuda3Eck

Gewinnspiel. Die Weihnachtszeit steht bevor und wir gönnen Euch ein exklusives Schmankerl, das perfekt in jede Tasche passt. Der neue Bermuda-Pass ist da und ihr habt gleich zweimal die Möglichkeit, einen der Pässe zu gewinnen. Mitmachen lohnt sich, denn auch in diesem Jahr sind attraktive Gutscheine dabei, die Euch das Leben in Bochum etwas attraktiver erscheinen lassen. So könnt Ihr einen perfekten Abend inmitten der Bochumer Innenstadt erleben. Zum Beispiel könnt Ihr eine klassische Bochumer Nacht gestalten: Mit einem Bochum Teller am Bratwursthäus, einem Kinobesuch im Union Kino oder einem Billardspiel und anschließenden Cocktails im Mississippi. Ein gemütlicher Abend eben. Natürlich gibt es reichlich Angebote. Im Wert von 500 Euro könnt Ihr Euren Besuch mit dem Gutscheinbuch im Bermuda3Eck attraktiver gestalten und neue Orte entdecken, die Ihr vielleicht noch nicht kennt. Ihr wollt einen der zwei Pässe gewinnen? Dann schickt uns eine Mail mit Betreff „Ich will Bermuda Weinachts-sPASS!“ bis zum 13. Dezember an redaktion@bszonline.de. Wer uns außerdem verrät, was sein*ihre Lieblingsladen im Bermuda ist, erhöht seine*ihre Gewinnchancen. Falls Ihr nicht gewonnen habt,

nicht verzagen, denn für 15 Euro könnt Ihr Euren eigenen Pass ergattern, zum Beispiel bei der Bochumer Touristinfo. Glück auf, Eure Redaktion.



:bena

JUBILÄUM

Hip-Hop Hooray

Die Hip-Hop-Party „Goldene Zeiten“ feiert am kommenden Samstag ihren 8. Geburtstag in der Rotunde. Redakteurin Abena sprach mit dem DJ und Veranstalter der Reihe Kurtis Flow.

:bsz: Wie bist Du auf die Idee gekommen, eine Hip-Hop-Party zu veranstalten?

Kurtis Flow: Ich war schon lange DJ und hatte Lust aufzulegen. Für mich der eigentliche Hauptgrund, meine erste Party zu veranstalten. Das war 2006 und da habe ich meine erste Reggaeparty geschmissen. Die fand dann einmal im Jahr statt. Danach hat man dann mit Freunden mal eine Hip-Hop-Party oder ein Konzert organisiert, alles noch eher hobbymäßig. 2010 habe ich dann mit einem Freund die DUB'L TROUBLE in der Eve Bar gestartet und die war von der ersten Party an ausverkauft; deswegen haben wir das dann auch direkt monatlich gemacht. Irgendwann hatte ich das Gefühl, auch allein eine Hip-Hop-Party aufziehen zu können und nun mache ich das Ganze schon seit acht Jahren.

Wo hat die Reise der „Goldenen Zeiten“ begonnen?

Es begann alles in der Eve Bar, die das heutige Oval-Office ist, bis die irgendwann geschlossen wurde. Danach bin ich mit den „Goldenen Zeiten“ in die Rotunde gegangen, bis die geschlossen wurde. Dann fanden einige Partys im Ratskeller statt. Und nun bin ich vom Ratskeller in die Trompete und zurück in die Rotunde gezogen.

Warum sind es genau diese Clubs geworden?

In der Rotunde habe ich meine ersten krassen Partys erlebt,

die mich als DJ richtig emotional und relativ schnell als Veranstalter mitgenommen haben. Das war noch die Zeit vor der Renovierung. Damals war die Rotunde ein runtergekommenes Loch. Alles war siffig und dreckig. Die Bar war aus irgendwelchen Getränkekästen selbstgebaut – aber mit Charme. Man fühlte sich wie in einem Berliner Untergrund Techno-Club; es wurden einfach super geile Partys gefeiert und da hängt mein Herz dran. Und die Trompete? Die Trompete ist, was Subkultur in Bochum angeht, die schönste Location. Man kann sich relativ frei fühlen. Da kann man hinkommen, wie man will! Dort ist immer ein sehr sympathisches Publikum und es herrscht ein angenehmes Klima, gerade für Frauen! Die können sich dort, im Gegensatz zu manch anderen Clubs, frei bewegen und tanzen, ohne direkt belagert zu werden. Ich empfinde einfach, dass die Trompete mit das sympathischste und spannendste Publikum hat.

Was erwartet die Besucher*innen am Samstag auf der Jubiläumsparty?

Es wird verschiedene Konzerte von Dexter, SBK Basement und vielen anderen tollen Künstlern geben und bevor diese loslegen, wird es eine halbe Stunde Open Mic geben. Zusätzlich zu den Konzerten treten in der Beat Cypher Rabbit 45, Louis Beton und Jonny Versace auf. Anschließend findet ab 12 Uhr die große Aftershowparty auf zwei Floors mit dem



Kurtis Flow: DJ und Macher der „Goldene Zeiten“, die zum Bochumer Nachtleben gehört.

Bild: Ravi Seyk

Besten aus Hip Hop, 90s Rap, Deutschrap Classics by Goldene Zeiten sowie Trap, Cloudrap, Turnup, Dancehall, Reggae by Booty Bass statt. Neben der Musik wird Graffiti im Garten gesprüht und die Besucher können sich zudem beim Mariokart auf großer Leinwand battles.

Wie sieht das nächste Jahr aus?

Mehr Partys und vor allem mehr Konzerte mit Künstlern aus der Szene. Zudem wird es am 29. August ein großes „Goldene Zeiten“ Hip-Hop-Barbecue in der Rotunde mit coolen Gästen geben und ansonsten: „Einfach heiter, weiter“, würde Stromberg sagen!

Das Interview führte :Abena Appiah

Das vollständige Interview findet Ihr auf bszonline.de

➔ GEWINNSPIEL AUF S. 7

PRESSERECHT

„Für die Freiheit“: Einer für Alle

Der Journalist Deniz Yücel saß ein Jahr in einem türkischen Hochsicherheitsgefängnis, weil er regimekritisch berichtete. Seine Dokumentation „Agentterrorist“ stellte er im Schauspielhaus vor.

Die Seiten anderer Bücher, eine abgebrochene Plastikgabel, übriggebliebene Soße: Als ihm nicht einmal Papier und Stift zur Verfügung standen, entwickelte er Zwecklösungen, schreibt der Welt-Korrespondent Deniz Yücel über das Jahr im türkischen Hochsicherheitsgefängnis Silivri Nr. 9. Alles um das Schreiben, die Worte über diese „Symphonie aus Stahl, Stacheldraht und Beton“ hinwegzuretten, die die Unfreiheit ist. Yücel stellte sein Buch „Agentterrorist“ über die Zeit in Versteck und Isolationshaft, das er auf Sizilien nach seiner Freilassung im Februar 2018 schrieb, am Mittwoch in den ausverkauften Kammerspielen vor. Die Lesereise begreift Yücel auch als „Dankeschön-Tour“ für die internationale Solidarisierungskampagne #freeDeniz.

Als er 2015 das Angebot bekam, von der taz zur Welt zu wechseln, habe das auch bedeutet, von Berlin nach Istanbul zu gehen, in die „Stadt der Katzen“, durch die das Meer mitten hindurchfließe. Dass Yücel nicht fertig ist, mit dieser Türkei, wird erkenntlich an den sanften Worten mit der er sie beschreibt, doch führe er derzeit eine „Fernbeziehung“ zu ihr. Auch, wenn er bald wieder journalistisch tätig sein wolle, so vorerst nicht in der Türkei; zu eindringlich die Erfahrungen in der „Nichtso-

demokratie“ unter Recep Tayyip Erdoğan, im „größten Journalisten-Knast der Welt“. Seit Verhängung des Ausnahmezustands nach dem gescheiterten Militärputsch 2016, machen es sich Regierung und Polizei noch einfacher, Journalist*innen, und - worauf Yücel hinweist - auch andere Regimekritiker*innen wie Anwält*innen, in Scharen

und ohne richterlichen Beschluss festzunehmen. Yücel, laut Erdogan „PKK-Terrorist“ und „deutscher Agent“, daher der Buchtitel, berichtet trotz der Ernsthaftigkeit der Thematik recht unterhaltsam von seinem Versteck in der Sommerresidenz des deutschen Botschafters, dem Austausch mit der Bundesregierung und dem öffentlichkeitswirksamen Kampf um seine Freiheit. „Autoritäre Regime haben immer auch eine komische Seite“ und: „Was man in dem Moment nicht ändern kann, kann man auslachen“, argumentiert er und erzählt vom Tee mit dem Polizeipräsidenten, der ihn kurz darauf festnehmen ließ und, dass ihm eine Zeit lang ausschließlich die Briefe seiner Schwiegermutter zugestellt worden seien. „Es darf ihnen nicht gelingen, mich zum Schweigen zu bringen“: Dass Yücel auf seiner Lesereise immer wieder die gleichen Anekdoten und Phrasen zitiert, ist wohl unvermeidbar und dass sein „Ich habe gekämpft“ teilweise selbsttheroisierend wirkt, so gewollt. Weiterhin setzt Yücel aber, als Schreibender, der Sichtbarkeit möchte,



Schreiben, koste es, was es wolle: Yücels Buch „Agentterrorist“ ist seit Oktober erhältlich.

Bild: Symbolbild

ein klares Zeichen. Es sollte deutlich sein, dass er – ob selbsternannt oder nicht – als „Posterboy der Pressefreiheit“ nur stellvertretend für so viele ungenannte Journalist*innen stehen kann, denen weltweit und speziell in der Türkei, Meinung und Worte geraubt werden und, welche noch immer nicht „frei“ sind. Yücels atmosphärische und individuelle Erlebnisberichte bekommen so spätestens ihre politische Bedeutung, wo sie auf strukturelle, gesamtgesellschaftliche Missstände – auch in Deutschland – hinweisen. So hätten, anders als viele Personen der Öffentlichkeit, die meisten großen deutschen Wirtschaftskonzerne, die #freeDeniz-Kampagne nicht unterstützen wollen. Nur die Deutsche Bahn habe zugesagt, die Allianz etwa nicht: „Ich finde nicht, dass man in Länder wie die Türkei oder auch China gar nicht mehr investieren sollte. Doch bei Milliarden-Aufträgen hat man eine gewisse Verantwortung. Von dieser kann man Gebrauch oder sich zum Komplizen machen“, so Yücel am Mittwochabend.

:Marlen Farina

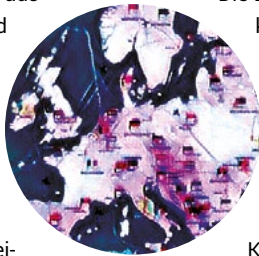
KOMMENTAR

Mehr Fußball für alle, oder?

Die „Euro2020“ findet in zwölf Ländern statt, aber the bigger is not always the better, liebe UEFA.



Ja man! 2020 steht vor der Tür und es wird ein sportliches Jahr. Olympische und Paralympische Spiele in Tokio. Leichtathletik EM in Paris. Die gängige Sportarten, die eh laufen: Tour de France, ATP sowie WTA-Turniere oder das Champions-League-Finale in Istanbul. Als Fußballfan die Kirsche auf der Torte. Aber! Natürlich nicht in einem Jahr, in dem die Europameisterschaft gespielt wird oder neudeutsch „Euro2020“. Thank God, weil es gibt nichts geileres als diese Turniere, auf denen sich aufgelaugte Spieler noch mal overpushen und uns zeigen, wer der Herr auf diesem Kontinent im Fußball ist. Geil! Und weil der ganze Spaß auch ziemlich alt ist und im nächsten Jahr Jubiläum feiert – die Euro wird ganze 60 Jahre – findet die EM nicht in einem, nicht in zwei und auch nicht drei, nein in ganzen zwölf Ländern statt. (Leider nur zwölf, weil die Bürger*innen von Brüssel gegen den Abriss eines Stadions sind) Und trotzdem so sinnig, denn die EU hat ganze 47 Länder, die dazugehören und die UEFA ganze 55. Das sollte aber ja kein großes Problem sein. Vermeintlich. Der Fußball ist ja ein friedliches Spiel, wo sollte da ein Konfliktpotenzial



sein? In einer Sportart ohne Rassismus, Homophobie und Gleichstellung von Frauen und Männern. Eben, Fußball hat nichts mit Politik zu tun, oder etwa doch? Denn genau diese acht Länder, die nicht in der EU, aber in der UEFA sind, könnten nun zu einem Verhängnis werden. Was die Macher aber natürlich nicht als Problem sehen, sondern nur umgehen mit der Nations League, Qualifikationstabellen, die niemand versteht und Verbote wie das Aufeinandertreffen von bestimmten Nationen.

So kann die Nationalmannschaft Kosovos nicht gegen Russland, Serbien oder Bosnien und Herzegowina spielen. Aber auch Spanien gegen Gibraltar, Armenien gegen Aserbaidschan und Russland gegen die Ukraine sind aufgrund von politischen Differenzen nicht möglich, zu spielen. Doch was passiert, wenn sich eins dieser Länder in den schon ausgelosten Gruppen trifft? Da fängt das große Rechnen an und nicht nur das.

Die Länder, die die UEFA als Staat akzeptiert hat, können also auch nur gegen Länder spielen, die das ebenfalls tun. So würde es zum Problem kommen, wenn sich tatsächlich der Kosovo qualifizieren würde, denn er würde entweder in eine Gruppe kommen, mit einem Land, dass den Kosovo nicht als Staat akzeptiert oder einen politischen Konflikt mit eben diesen hat und deswegen auf einer Verbotsliste steht. Kommt bei Euch nicht auch ein wohliges Gefühl im Magen auf? Ich finde es geil und unsinnig zugleich. Wir sollten einfach mehr verbieten, damit Ordnung und Struktur herrscht. *hust* Denn all das, was die friedliche UEFA mit der weißen Taube des Sports zu vermeiden versucht, trifft immer wieder



Die Euro2020: Eine Veranstaltung für alle Nationen gemacht und solche, die keine sind.

Symbolbild: bena

an seine Grenzen. Der Fußball bringt keinen Frieden, rettet vor Armut oder spendet Nieren. Es ist Entertainment. Ein Drama, gar ein Trauerspiel. Die milliarden-schwere gemeinnützige UEFA sieht das etwas anders. Aber zu welchem Preis? Die Stadien bleiben leer, die Fernsehquoten begeistern auch nicht, aber Hauptsache wir haben von einem korrupten Geldgeber ein bisschen Handgeld bekommen, damit die EM in zwölf Ländern stattfindet. Mit dem Finale in Wembley, dafür haben sogar die Deutschen gestimmt, natürlich nur damit 2024 die Europameisterschaft in Deutschland stattfindet, dafür hat wiederum die englische Delegation gewählt. Klingt logisch, oder? Und so gar nicht „korrupt“, denn das ist eine Vokabel, die gibt es im Frieden bringenden Fußball nicht!

:Abena Appiah

GLOSSE

Denglisch: einfach the worst thing ever?

Überall nur Denglisch. Like literally: Die Hälfte der Deutschen scheint mit englischen Wörtern oder Anglizismen um sich zu werfen.



Die andere Hälfte scheint allerdings zu denken: „Fuck Denglisch! Ich bin schließlich Deutsch!“ Mittlerweile schreibt man nicht Nachrichten, sondern Messages per WhatsApp. Der Anrufbeantworter wurde zur Voicemail. Musik ist jetzt acoustic, electronic und live. Man arbeitet nicht mehr als Hausmeister*in oder Verkäufer*in, sondern Facility Manager oder Sales Advisor – an dieser Stelle Greetings aus der :bsz Redaktion! Und es ist nicht nur die gesprochene oder privat geschriebene Sprache, die so casually Deutsch und Englisch vermischt. Allein auf dieser Seite findet sich nicht nur diese Denglische Glosse, auch der obige Kommentar wird mit „the bigger is not always the better“ eingeleitet. DÜRFEN WIR DAS?!! Wer beschützt denn noch the good old German? Wo ist das pure reine Deutsch oder Englisch hin ...

Ähm, Moment! Was für ein reines Deutsch oder Englisch? Newsflash: Sprache lebt und verändert sich – und hat dies immer schon getan. Und was noch mehr hardcore ist: Alle häufig gesprochenen Sprachen sind eigentlich nur ein wilder Mix verschiedener Sprachen. Ich weiß: Shocking! Es gibt gar kein reines Deutsch, was man verteidigen kann? Gerade die heutigen europäischen Sprachen wurden vom Lateinischen, Gälischen und/oder Altgriechischen geprägt und haben sich über die Jahrhunderte hinweg gegenseitig beeinflusst. Mal ein Fun Fact als Beispiel: Die englischen Begriffe, die für Tiere stehen – pig – kommen aus dem Altenglischen, während die Begriffe für das essbare Fleisch – pork – aus dem Französischen kommen. Nach dem Norman Conquest gab es nämlich Klassenunterschiede zwischen den angelsächsischen Bauern, die über die lebenden Tiere sprachen, und den normannischen Adligen, die über die Speisen sprachen. Und wann war das? 1066! Also: Dass Sprachen sich mischen und weiterentwickeln, ist wirklich nichts Neues.

Sorry not sorry. Sprache lebt. Sprache entwickelt sich. Sowohl gesprochene als auch geschriebene Sprache. Und vielleicht sollten die Einstellungen mancher Leute sich dazu ebenso weiterentwickeln – Mic Drop and Peace out! :Charleena Schweda

KOMMENTAR

SPD wählt links

Bei der Wahl zum SPD-Vorsitz gewinnt mit Saskia Esken und Norbert Walter-Borjans eine Doppelspitze, die den aktuellen Kurs der Partei kritisiert.



Schon lange hatte sich angedeutet, dass große Teile der SPD-Mitglieder mit der Richtung, die die Partei eingeschlagen hatte, nicht zufrieden sind.

Vor allem von Seiten der Basis und den Jusos gab es immer wieder Kritik. Die Wahl von Saskia Esken und Norbert Walter-Borjans, die beide zum linken Flügel der Partei gehören und beide selbst das Vorgehen ihrer Partei in den letzten Jahren immer wieder kritisiert haben, ist ein Zeichen eben dieser Mitglieder, dass sie einen Wechsel im politischen Kurs ihrer Partei wollen. Und zwar sofort.

Die neue Doppelspitze hat sich in der Vergangenheit auch gegen die große Koalition ausgesprochen. Der bereits instabile Zusammenhalt zwischen den beiden regierenden Parteien könnte nun vollends zerreißen, wenn die beiden diese Forderungen wahr machen. Damit könn-

ten Neuwahlen für den Bundestag bevorstehen. Kein Wunder also, dass andere Parteien bereits mit den Hufen scharen. Während AfD und FDP sich auf ein Scheitern der GroKo vorbereiten und sich als Koalitionspartner für die Union in Stellung bringen, gibt es von Seiten der Linken eher Zuspruch. Linke Mehrheiten, vor allem auf der Ebene des Bundestags, sind schließlich nur mit einer linken SPD möglich.

Die SPD befand sich im freien Fall. Dieser Paukenschlag der Mitglieder ist der erste nötige Schritt, um diesen Fall zu stoppen. Die neue Führung muss der Partei dazu verhelfen, wieder ein Profil zu bekommen, Biss zu entwickeln und daran zu erinnern, dass die SPD eigentlich mal eine linke Partei war. Aktuell ist sie davon leider weit entfernt. Nach dem gebrochenen Versprechen, sich auf keine GroKo mehr einzulassen, und nachdem sie immer weiter Abstand von linken Positionen gewonnen hat, ist die SPD auf die Rolle des CDU-Gehilfen geschrumpft. In der aktuellen Verfassung braucht die Sozialdemokrat*innen niemand. Es gibt jetzt aber endlich die Chance, vergangene Fehler zu korrigieren und das Vertrauen der Wähler*innen zurückzugewinnen. Und vor allem zu rechtfertigen, wofür die SPD überhaupt noch benötigt wird.

:Philipp Kubu

ZEIT:PUNKT

Zwischen Heute und Morgen
Im PACT-Zollverein findet die Uraufführung der Regisseurin Eszter Salamon: „MONUMENT 0.6: HETEROCHRONIE / Palermo 1559 – 1920“ statt. Ein Stück zwischen den Zeiten, das trotzdem Verknüpfungen herstellt. Was immer sich dabei finden mag, bleibt nur einem selbst überlassen. Garantieren kann man doch nur, dass etwas geboten wird. Also lass Dich von Deinen Sinnen zu einem Gedanken leiten.

• Freitag, 6. Dezember. 20 Uhr. PACT-Zollverein, Essen. Ermäßigt 12 Euro.

All night and XXL
Zwischen zwei meterdicken Betonwänden: Wie ursprünglich von den Techno-Götterwesen vorgesehen, trommelt der Goethebunker immer wieder die Gemeinde der Bassliebhaber*innen zusammen, um in ihrer gemütlichen Höhle der Liebe für ordentlich Stimmung zu sorgen. Frankey & Sandrino werden dabei mit ihrem XXL Set dafür sorgen, dass auch nicht ein ruhiger Moment der Besinnung in der Nacht bleibt. Also auf in den Bunker!

• Samstag, 7. Dezember. 23:59 Uhr. Goethebunker, Essen. 12 Euro, bis 1:00 Uhr für Studierende ermäßigt 9 Euro.



Ritter im Schnee

In jeder Familie gibt es Traditionen. Bei Redakteurin **Kendra** ist es quasi Tradition geworden, die **Broicher Schloßweihnacht** in Mülheim zu besuchen. Bei heißem Kirschbier oder Met bei Märchenerzählerin Fabulix im Zelt sitzen und sich etwas aufwärmen oder der mittelalterlichen Weihnachtsgeschichte im Fackelschein lauschen oder auch einfach nur die Atmosphäre genießen und der Musik oder den Gaukler*innen zusehen wie sie Schabernack treiben.

• Jeden Freitag bis Sonntag, ab 17 Uhr. Schloß Broich, Mülheim (Ruhr). Eintritt 7 Euro, gewandert 6 Euro.

Goldene Aftershow: Gewinnspiel!
Die :bsz hat eine kleine Überraschung für Euch. Wir verlosen zwei Karten für die After-Show-Party des „Goldene Zeiten“-Jubiläums. Wenn Ihr also Lust habt, mal ein bisschen exklusiver feiern zu gehen, dann schreibt uns eine Mail mit dem Betreff „goldene Zeiten“. Die Gewinner*innen werden Freitag dann kontaktiert.

• Samstag, 7. Dezember. 24 Uhr. Rotunde, Bochum. (Falls nicht gewonnen) 10 Euro.

Aus alt hole neu
Trödeln und erkunden klingt doch viel besser als Karstadt. Wenn Du Lust hast, Dich mal wieder auszumisten oder durch den Kram anderer wühlen willst, dann ab in die Rotunde. Der Flowmarkt lädt mal wieder ein, in Ruhe zu stöbern und dabei

das ein oder andere zu entdecken. So ganz nach dem Motto: One person trash is another ones treasure. Viel Spaß!

• Sonntag, 8. Dezember. 11:30 Uhr. Rotunde, Bochum. Preis k/A.

Dicht und Dichtung
Das ploppende Geräusch eines frisch aufgemachten Biers und im Hintergrund die Lesung eines Gedichts. Während die Meisten in den engen Gassen der Innenstadt versuchen die Verwirklichung ihres kindheitlich geprägten Weihnachten näher zu kommen, schnippst sich eine kleine Minderheit ein fröhliches Pils in den warmen Hallen des KulturCafés rein. Der Campusslam gibt jungen Dichter*innen die Möglichkeit sich, zu präsentieren.

• Dienstag, 10. Dezember. 19 Uhr. Kultur-Café, Bochum. 5 Euro.



NACH:GEHÖRT

Der Podcast **Slow Burn** – die englische Bezeichnung dafür, wenn sich etwas langsam entwickelt – macht sich in seiner dritten Staffel an die berühmteste Fehde des Gangster-Raps ran: 2pac gegen Biggie, East Coast gegen West Coast. Auch wenn es zunächst komisch erscheint, dass eine Show, die in den vergangenen beiden Staffeln die Impeachment-Verfahren gegen Richard Nixon und Bill Clinton dokumentarisch aufrollte, sich nun der Musikindustrie widmet, kriegt Slow Burn die Kurve hin. Mit Joel Anderson hat der Podcast einen Host, der durch jahrelanges Beobachten der Szene einen tiefen Einblick in die Akteure, Geschichten und Beziehungen des blutig geendeten Kampfes hat. Zusätzlich werden Interviews mit Beteiligten und Journalist*innen geführt. Slow Burn schafft es, die Persönlichkeiten von 2pac und Biggie aufrichtig und kritisch, aber keineswegs bevormundend zu zeigen und ihre persönliche Feindschaft mit der Rolle der beiden Rapper in einer Zeit, in der Hip-Hop durch steigende Umsätze und kritische Anerkennung internationale Erfolge erzielt, zu verbinden.

:stem

Speiseplan					
Mensa der Ruhr-Universität-Bochum					
09.–13.12.2019					
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 1,90 € (Stud.) 4,90 € (Gäste)	Hirschgulasch mit Pfifferlingen in Wacholdersauce dazu Rosenkohl und Serviettenknödel V,a,a1,a3,c,f,g,i,1	Entenbrust mit Granatapfelsauce, Bayrisch Kraut und Gnocchi mit Nussbutter G,S,a,a1,a3,c,f,g,i,1,2	Roastbeef unter der Pfefferkruste mit Sauce Bernaise, Mandelbrokkoli und Röstkartoffeln R,a,a1,a3,c,f,g,h,i,1,1	Lachssteak gegrillt mit Safransauce, winterlichem Gemüse und Wildreis F,a,a1,a3,d,g	Krosses von der Gänsekeule mit Orangensauce, Rotkraut und Kartoffelklößen V,a,a1,a3,f,g,i,1,3,9
Komponenten-essen 1,80-2,00 € (Stud.) 2,80-3,00 € (Gäste)	Hähnchenbrust auf Frischkäse-Kräutersoße mit Tomaten G,g,2 Bami Medallion mit Asia Dip V,a,a1,c	Bratwurstschnecke mit Senfsauce S,a,a1,a3,f,i,j,3 fruchtige Currysauce Räuchertofu mit Kürbis gratiniert V,a,a1,a3,f,g,i,2	Hähnchengyros mit Tzatziki G,g Vegetarisches Cordon Bleu mit Kräutersauce V,a,a1,a3,f,g	Schweineschnitzel Cordon bleu mit Pfefferrahmsauce S,a,a1,a3,c,f,g,i,2,3,7,8 Veganes "Züricher Geschnetzeltes" V,G,a,a1,a3,f,i	Matjes mit Hausfrauensauce F,c,d,g,i,1,2 Gemüsepfanne mit Räuchertofu V,G,a,a1,f,i
Vegetarisches Gericht 2,20 € (Stud.) 3,30 € (Gäste)	Spätzle-Spinat-Gratin mit Mischsalat V,a,a1,a3,c,g	Nudelpfanne mit Pilzen und Gemüse V,a,a1,a3,g,i	Linseneintopf Brötchen Mettwurst 100 g AKAFÖ S,a,a1,a3,f,i,j,3	Cannelloni mit Spinat und Gouda, dazu einen Beilagensalat V,a,a1,c,g	Gemüsecurry [Paprika, Weißkohl, Erbsen...] mit Kokosmilch, Basmatireis v,g,2
Beilagen 0,70-0,80 € (Stud.) 0,90 € (Gäste)	Curryreis v,g Bohnen-gemüse v,g Brokkoli mit Mandeln v,g,h,i,1,1 Vollkornnudeln v,g,a,a1	"Orientalischer" Couscous v,g,a,a1,2 Prinzessbohnen v,g Kohlrabi-Karotten-Gemüse in Rahm V,a,a1,a3,g Salzkartoffeln v,g	Makkaroni v,g,a,a1 Tomaten Zucchini-gemüse v,g Erbsen v,g Basmatireis v,g	Vollkorn Erbsen Reis v,g Kaisergemüse v,g Paprika-Fenchel-gemüse v,g Pommes frites v,g	Ebly mit Paprika v,g,a,a1,2 Leipziger Allerlei v,g Blumenkohl, Romanesco, Brokkoli v,g Petersilien Kartoffeln v,g,3

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet
(A) mit Alkohol, (F) mit Fisch, (G) mit Geflügel, (H) Hais, (L) mit Lamm, (R) mit Rind, (S) mit Schwein, (V) vegetarisch, (VG) veget, (W) mit Wild, a) Gluten, a2) Weizen, a3) Roggen, a4) Gerste, a4) Hafer, a5) Dinkel, a6) Kamut, b) Knebelzahn, c) Eier, d) Fisch, e) Erdnüsse, f) Sojabohnen, g) Milch/Lactose, h) Schalenfrüchte, h2) Mandel, h2) Haselnuss, h3) Walnuss, h4) Cashewnuss, h5) Pecanuss, h6) Paranuss, h7) Pistazie, h8) Macadamia/Queenslandnuss, i) Sellerie, j) Senf, k) Sesamsamen, l) Schwefel-dioxid, m) Lupinen, n) Weichtiere, 1) mit Farbstoff, 2) mit Konservierungsstoff, 3) mit Antioxidationsmittel, 4) mit Geschmacksverstärker, 5) geschwefelt, 6) geschwärzt, 7) gewachst, 8) mit Phosphat, 9) mit Süßungsmittel(n), 10) enthält eine Phenylalaninquelle, 11) kann bei übermäßigem Verzehr abführend wirken, 12) koffeinhaltig, 13) cholesterinhaltig.



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Yara Mattes, Max Schomann u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:
Abena Appiah (bena), Christian Feras Kad-doura (fufu), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Philipp Kubu (kubu), Charleena Schweda (leda), Marlen Farina (mafa), Sarah Tsah (sat), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Abena Appiah

Anschrift:
:bsz
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 2.500
Druck: Megadruck Essen

Bildnachweise: **S. 1:** Thorger Jansen; **S. 2:** Rund: leda. **S. 4:** Rund: bena, Küken: stem **S. 6:** Rund: bena. **S. 8:** Manifest: stem; Header und Banner: ccQ.

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.



GLEICHBERECHTIGUNG

Keine Gewalt gegen Frauen international und lokal

Ein Manifest der italienischen Bewegung *Non una di meno* wurde ins Deutsche übersetzt und eine feministische Antifa-Gruppe weist auf Probleme in der eigenen Szene hin.

Ursprünglich aus Argentinien stammend, hat sich die Bewegung *Ni una menos* – zu Deutsch „Keine mehr“ – gebildet, um ausgehend von Femiziden Aufmerksamkeit für Gewalt an Frauen und geschlechtsbasierte Gewalt zu generieren und Druck dagegen auszuüben. Mittlerweile ist die Bewegung in vielen weiteren Ländern angekommen. So auch in Italien, wo Aktivist*innen der Bewegung *Non una di meno* 2017 das Manifest „Abbiamo un piano“ (Zu deutsch: „Wir haben einen Plan“) veröffentlichten. Das Manifest beschreibt aktuelle Probleme und zeigt Wege eines feministischen Widerstands auf. Am Entstehungsprozess waren über einen Online-Schreibprozess tausende Frauen* beteiligt, bestehend aus Künstler*innen, Journalist*innen, Akademiker*innen und vielen weiteren, die jeweils ihre

eigenen Perspektiven einfließen ließen. Dadurch entstand sich ein Manifest, das sprachlich häufig nicht einheitlich ist, teilt Natalie mit. Natalie ist Teil der deutschen Bewegung, die sich unter dem Motto #KeineMehr ebenfalls international vernetzten. Das führte sie auch dazu, das italienische Manifest zusammen mit den Aktivist*innen Merle, Rina, Silvia und Marlene ins Deutsche zu übersetzen. Bei der Übersetzung sind sie allerdings häufig auf Probleme gestoßen. Zum einen, da sie die Sprache nicht perfekt können, zum anderen, da sich einige sprachliche Eigenheiten nicht einfach übersetzen lassen und so in den Worten der Übersetzer*innen ausgedrückt werden mussten.



Doch nicht nur international, sondern auch lokal organisieren sich Gruppen, die aktiv auf Gewalt gegen Frauen hinweisen. Vergangene Woche machte in Bochum daher eine feministische Antifa-Gruppe (f:antifa) auf sich aufmerksam. In einer ersten Aktion besprühten sie links organisierte Räume in Bochum und Witten mit lila Kreidefarbe und hingen Bänder auf, um „erstmal vor der eigenen Haustür“ zu kehren. „Auch in linken Räumen geht es längst nicht so emanzipatorisch und

feministisch zu, wie wir es uns wünschen“, kritisierten die Aktivist*innen. So seien manche Aktivist*innen in den Räumen nicht immer frei von Diskriminierung. „Unsere Aktion hatte zum Ziel, das Thema Sexismus intensiv auf die Agenda in linken Räumen zu bringen. Offensichtlich ist uns das gelungen.“ Im Nachhinein gab es Kritik an der Aktion und die Frage wurde gestellt, ob es die Gruppe brauche. Einzelne Frauen seien sogar unter Druck gesetzt worden. „Wir betrachten uns als einen Teil dieser Räume. Auch wir nutzen sie regelmäßig und freuen uns, in Bochum und Witten das Glück zu haben, auf sie zugreifen zu können“ so die Aktivist*innen. „Es ist nicht in unserem Interesse, den Räumen, sowie den Personen, die dahinterstehen, zu schaden.“

:Stefan Moll

INFO:BOX

Das Manifest „Abbiamo un piano“ und dessen deutsche Übersetzung sind unter keinmehr.wordpress.com frei verfügbar.

GLEICHBERECHTIGUNG

Ni una menos: Argentinierinnen gegen Gewalt an Frauen

Keiner weiteren Frau soll Leid zugefügt werden; keine weitere Frau soll vergewaltigt oder ermordet werden. Südamerikanische Frauen protestieren gegen Femizid.

Chiara Pérez, 14 Jahre alt und schwanger, wird von ihrem Partner 2015 erschlagen und in seinem Garten begraben. 2016: Lucía Pérez, 16 Jahre alt, wird vergewaltigt und aufgespießt. 2017: Laut einer Studie der Bewegung „Ni una menos“ wurde 2017 durchschnittlich alle 29 Stunden eine Frau in Argentinien ermordet; die Hälfte dieser Frauen seien Mütter gewesen und etwa 65 Prozent wurden in ihrem Heim ermordet, wie die „Buenos Aires Times“ berichtet. Navila, Laura, Mónica, Cecilia, Vanesa: Die Liste der Namen ermordeter Argentinierinnen scheint endlos, selbst wenn man nur auf die letzten Jahre schaut.

Was zeigen uns diese Zahlen und Beispiele? Nicht nur, dass in Argentinien besonders viele Frauen ermordet werden, sondern auch, dass es sich hierbei nicht „nur“ generell um Morde, vielmehr sogar explizit um Femizide, geschlechtsbasierte Morde handelt. Zusätzlich werden diese besonders häufig von einem (Ex-)Partner begangen.

Als Reaktion auf die Ermordung Chiaras fanden Massendemonstrationen statt und die feministische Bewegung „Ni una menos“ (zu Deutsch etwa „Keine weitere (Frau)“) entstand, die mit dem gleichnamigen Hashtag Bekanntheit gewann. Mittlerweile ist die Kampagne weltweit aktiv und mehrere hunderttausend Menschen haben sich mobilisiert. Und dies nicht nur in Argentinien: Auch in anderen Ländern hat sich „Ni una menos“ verbreitet, vor allem in Lateinamerika.

2015 schrieb die argentinische Journalistin Marcela Ojeda: „Nos están matando! ¿No vamos a hacer nada?“ (etwa: „Sie bringen uns um! Werden wir denn nichts machen?“) Während sich die Mitglieder der Bewegung

heutzutage auch gegen andere sozial-kulturelle Problematiken stellen, ist der Hauptgedanke, gegen geschlechtsbasierte Gewalt und eine sexistische „Macho“-Machtstruktur zu kämpfen.

Der Name der Bewegung geht auf eine Aussage von Susana Chávez zurück, die damit 1995 gegen die

Frauenmorde von Ciudad Juárez in den 1990ern protestierte. Ein weiterer Leitfaden von „Ni una menos“ wurde „Vivas nos queremos“ (etwa: „Wir wollen uns lebend“) oder auch „Vivas y libres nos queremos“ (etwa: „Wir wollen uns lebend und frei“).

Es ist über vier Jahre her, dass Chiaras Leichnam gefunden wurde und damit existiert „Ni una menos“ auch seit über vier Jahren. Ist die Anzahl der Femizide in Argentinien immer noch erschreckend hoch: Laut dem Obersten Gerichtshof in Argentinien waren es 278



Femizide im Jahr 2018; laut Bericht des Spiegels von Oktober 2019 sind die Raten somit steigend – über die Dunkelziffer mag man nicht nachdenken. Und dennoch: Auch die Anzahl der protestierenden Menschen ist mittlerweile häufig im Bereich von mehreren Hunderttausend. Das Thema gewinnt an Sichtbarkeit und Debatten wurden aufgegriffen. Demonstrantinnen haben wiederholt die Meinung ausgedrückt, dass noch viel gemacht werden müsse, es aber essenziell sei, durch Märsche, Demonstrationen und ähnliche öffentliche Aktionen die Problematik publik zu machen.

:Charleena Schweda

INFO:BOX

Wer des Spanischen mächtig ist, findet unter niunamenos.org.ar weitere Informationen zur Bewegung, den Hintergründen und den Forderungen.